

Lesungen: **AT:** Mi 2,7-13 | **Ep:** 1.Kor 15,1-10 | **Ev:** Lk 18,9-14**Lieder:***
394 Wunderbarer König
552 / 632 Introitus / Psalmgebet
315,1-4 (WL) Aus tiefer Not schrei ich zu dir
133 Wir danken dir, Herr Jesus Christ ... erstanden bist
326 Jesus nimmt die Sünder an
315,5 Aus tiefer Not schrei ich zu dir**Wochenspruch:** Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. (1.Petr 5,5)

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Die Gnade unsere Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.
Amen.

Predigt zu Lukas 18,9-14

Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wer in Norddeutschland, vor allem an der Nordseeküste, in ein Café geht, der kann sich einen Pharisäer bestellen. Was er dann bekommt, ist ein Kaffee, der mit einem ordentlichen Schuss Rum versehen ist. Damit der Alkohol nicht so schnell verfliegt und der Geruch des Rums nicht entweichen kann, wird noch eine Portion Schlagsahne auf den Kaffee gehäuft. Wie aber ist dieses gehaltvolle Getränk zu seinem Namen gekommen? Entstanden ist dieses Getränk auf einer friesischen Insel. Die Bauern wollten mit ihrem Pfarrer keinen Ärger bekommen, der gegen den hohen Alkoholgenuss seiner Gemeinde ankämpfte. Als der Pfarrer bei einer Tauffeier den Schwindel bemerkte, soll er voller Entrüstung ausgerufen haben: Oh ihr Pharisäer! Damit hatte das Nationalgetränk der Friesen seinen Namen bekommen. Wer heute einen Pharisäer trinkt, der muss keine Angst mehr vor einem wütenden Pfarrer haben. Aber er kann sich selbst fragen, wie es um seine Ehrlichkeit, sich selbst, den Mitmenschen und Gott gegenüber bestellt ist. Um diese Ehrlichkeit geht es auch im heutigen Evangelium. Da hören wir von zwei Männern, die sich beide auf den Weg in den Tempel gemacht haben. Jesus zeigt uns an diesen beiden Männern, an dem Zöllner und an dem Pharisäer, worauf es letztlich ankommt, wenn der Besuch im Haus Gottes Segen bringen soll. Wie gehen wir zum Gottesdienst? Wie nähern wir uns unserem Gott? Wie der Zöllner oder wie der Pharisäer? Wir wollen heute dieses Evangelium unter das Psalmwort stellen:

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Haus Gottes gehst!

Frage dich:

- I. Was treibt mich zu Gottes Haus?**
- II. Was ist mein Platz in Gottes Haus?**
- III. Was nehme ich mit zu mir nach Haus?**

Es sind also zwei Männer, die Jesus in seinem Gleichnis in den Tempel gehen sieht. Zwei Männer, die unterschiedlicher kaum sein können. Da ist als erstes ein Pharisäer. Die Pharisäer kommen im Neuen Testament nicht gut weg. Wenn wir heute von einem Pharisäer hören, dann verbinden wir das mit Heuchelei, mit aufgesetzter Frömmigkeit und Hochmut. Alles Dinge, mit denen wir nichts zu tun haben wollen. Ein Pharisäer wollte heute niemand sein. Doch um den Pharisäern wirklich gerecht werden zu können, sollten wir bedenken, dass zu dieser religiösen Partei ganz angesehene und wichtige Männer der damaligen Gesellschaft gehörten. Es waren Männer, die mit ihrem Leben und ihren Grundsätzen die Gesellschaft trugen. Mit ihren reichlichen Spenden und Almosen trugen sie wesentlich zur Armenversorgung in Israel bei. Mit ihren Moralvorstellungen und ihrem Vorbild hielten sie öffentliche Ordnung aufrecht und das in einer Zeit, in der Israel schwer gegen den griechischen Zeitgeist anzukämpfen hatte. Im Volk genossen die Pharisäer hohes Ansehen. Mehr als die Priester am Tempel, die als Sadduzäer mit dem einfachen Volk nicht viel zu tun haben wollten. Ja, zur Zeit Jesu war es sehr wohl erstrebenswert, zur angesehenen Partei der Pharisäer gehören zu dürfen. Zu diesen Menschen sah man auf.

Auf der anderen Seite hören wir von einem Zöllner. Die Zöllner waren oft das ganze Gegenteil von dem, was die Pharisäer darstellten. Sie waren Juden, die sich in den Dienst der Römer nehmen ließen. Ihre Aufgabe war es, die Zölle für die Besatzer einzutreiben. Dabei hatten sie einen bestimmten Betrag an die Römer zu zahlen, den sie sich dann bei Händlern und Reisenden wieder zurückholen konnten. Zwar gab es vorgeschriebene Summen, die verlangt werden durften, aber die Zöllner waren bekannt dafür, dass sie am Ende einen gehörigen Gewinn einstreichen konnten. Zöllner standen im Ansehen des Volkes auf der Stufe von Heiden und Huren. Sie waren verachtet und wurden wie die Pest gemieden.

So unterschiedlich der Zöllner und der Pharisäer nun auch waren, sie beide gingen hinauf zum Tempel. Jesus sagt uns auch, warum sie zum Haus Gottes gingen: Um zu beten. Der Pharisäer mag über den Zöllner gedacht haben: Was hat der hier zu suchen!? Dieser Sünder hat an einem so heiligen Ort nichts verloren! Und der Zöllner hat vielleicht auch gedacht: Was tue ich hier? Ich weiß, dass mich die Leute hier nicht haben wollen. Aber er ging trotzdem. Warum, weil er sich als ein Sünder wusste. Ihm war klar, dass er mit seinem Leben als Zöllner, ja mit seinem Leben als Mensch, große Schuld auf sich geladen hatte. Und der Pharisäer, er kam, weil er immer kam und weil er ein frommes Leben führen wollte, ein Leben in wahrer Gottesfurcht.

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Haus Gottes gehst! Frage dich: Was treibt mich zu Gottes Haus? Ja, frage nicht danach, warum wohl die anderen da sind, sondern frage dich selbst. Prüfe dich! Was treibt dich an? Das schlechte Gewissen, weil du doch schon so lange nicht mehr da warst? Die Gewohnheit, die dich jeden Sonntag in die Kirche schickt oder ist

es der Wille deiner Eltern gewesen? Was auch immer uns heute hier zusammengeführt hat, unseren Heiland wird es erst einmal freuen. Er hat seine prüfenden Augen auf uns. Er weiß, mit welcher Einstellung wir zum Haus Gottes gekommen sind. Was hat er da gesehen? Ganz gleich, was wir sonst in dieser Welt darstellen, ganz gleich, wie wir uns fühlen, ob wir uns mit Gott und der Welt im Reinen wissen, oder ob wir als beladene Sünder gekommen sind, vor den Augen unseres Heilandes sind wir alle Sünder. Als solche will er uns in seinem Haus empfangen und als solche spricht er uns nun an und hört auf unsere Gebete. Und indem er das tut, wird er uns auch unseren jeweiligen Platz in seinem Haus zuweisen. Damit aber sind wir schon bei der nächsten Frage:

II. Was ist mein Platz in Gottes Haus?

Wo ist dein Platz in der Kirche? Immer da, wo ich auch jetzt sitze. Es ist eine ganz allgemeine Beobachtung, dass sich mit der Zeit in einer Kirche Stammplätze herausbilden. Hier sitze ich immer. Hier habe ich alles im Blick, hier kann ich alles gut verstehen und so weiter. Es ist wohl die pure Gewohnheit, die uns immer wieder denselben Platz in der Kirche einnehmen lässt. Und darum geht es hier auch nicht. Es geht nicht darum, in welcher Kirchenbank du sitzt, sondern darum, wie du vor deinem Herrn stehst.

Im Gleichnis unseres Herrn suchen sich die beiden Männer den Platz, von dem sie meinen, er sei wegen ihres Lebens für sie der jeweils richtige. Da ist als erstes der Pharisäer: Er geht ganz nah heran an das Heilige. Er steht vor dem Altar, für sich allein. Hier meint er, darf er mit seinem frommen Lebenswandel stehen. Und hier spricht er nun auch sein Gebet. Das Gebet beginnt gut: „*Ich danke dir...*“ Das muss man dem Pharisäer zugutehalten, dass er weiß, wem er sein Leben und seinen Wohlstand zu verdanken hat. Was er aber nicht weiß ist, dass er all das unverdient empfangen hat. Er ist ein Sünder, wie jeder andere Mensch auch. Doch für diese Wahrheit ist er blind. Im Gegenteil, nach seinem halbherzigen Dank folgt ein Loblied auf sich selbst. Nun tritt die Bosheit seines Herzens zutage. Er dankt Gott, dass er nicht so ist, wie die anderen Leute. Er ist kein Räuber, kein Betrüger, Ehebrecher oder Zöllner. Nein, er fastet zweimal die Woche und gibt den Zehnten von allem was er hat. Damit tut er sogar mehr, als von ihm gefordert ist. Er hätte gar nicht so oft fasten müssen und auch der Zehnte hätte nicht so reichlich gegeben werden müssen. Wenn er es aber tut, muss er dann nicht besonders gerecht und heilig vor Gott stehen?

Wie gesagt, heute ist es kein erstrebenswertes Ziel mehr, ein Pharisäer zu sein. Höchstens einen Pharisäer zu trinkeln, könnte verlockend wirken. Aber wir sollten den Pharisäer in uns nicht aus den Augen verlieren. Der ist nämlich immer noch sehr dankbar dafür, dass er nicht so ist, wie die anderen: die Räuber, Ehebrecher und Lügner. Wie oft vergleichen wir uns mit anderen und kommen zu dem Schluss, dass wir es besser machen als diese! Ja, wir haben sehr wohl eine tiefe Sündenerkenntnis. Die Frage ist nur, ob wir diese Erkenntnis auch im Blick auf uns selbst haben oder nur im Blick auf unseren Nächsten.

Mit seinem Gleichnis ermahnte Jesus Menschen, die sich anmaßen, fromm zu sein. Er hielt diesen Menschen einen Spiegel vor Augen und zeigte ihnen, wo sie eigentlich stehen. Er wies ihnen ihren gebührenden Platz zu. Wenn sie meinten, sie könnten mit erhobenen Haupt vor Gott Aufstellung nehmen und hätten ihm mit ihrem frommen Leben etwas zu bieten, dann irrten sie gewaltig. Und weil sich die „Ehrenplätze“ im Haus Gottes immer

wieder mit Pharisäern füllen, darum hört der Herr auch nicht auf, diesen Menschen den Spiegel vorzuhalten. Auch uns hält er ihn immer wieder vor! Es ist der Spiegel des Gesetzes. Was wir da zu sehen bekommen, ist ganz bestimmt nicht schön. Du meinst, du bist kein Räuber, weil du andere Menschen nicht bestiehlst? Aber wie oft begehst du eine viel schlimmere Sünde, indem du Gott bestiehlst? Du nimmst ihm die Ehre, die ihm gebührt und gibst sie anderen Dingen oder Menschen, indem du sie mehr fürchtest, liebst und vertraust. Du bist kein Ehebrecher, deine Ehe steht nicht in der Gefahr geschieden zu werden. Aber was ist mit der Treulosigkeit in deinem Herzen? Wenn sie auch sonst kein Mensch sieht und nicht einmal dein Ehepartner: Gott sieht sie!

Statt unser Leben mit dem der anderen zu vergleichen, gilt es immer wieder, unser Leben am Wort Gottes zu messen. Im Spiegel des Gesetzes bekommen wir alle gezeigt, dass wir nicht besser sind, als die anderen Leute, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder Zöllner. Das sollten wir bedenken, wenn wir zum Haus Gottes gehen, wenn wir uns vor Gottes Angesicht stellen. Unser aller Platz ist der Platz des Zöllners. Der traute sich nicht weit vor. Er stand von ferne! Er wusste, was alles zwischen ihm und Gott stand. Ja, er war ein Sünder und sein Zöllnerdasein sollten wir nicht verklären. Er hat Menschen betrogen, hat gelogen und ist der Verführung des Reichtums erlegen. Er hat vielen Menschen geschadet, indem er ihnen Geld abnahm, dass sie doch für sich und ihre Familien brauchten. Er hat Menschen enttäuscht, denen er mit seinem Leben zur Anfechtung geworden ist. All das lobt Jesus in seinem Gleichnis nicht. Was er aber sieht, ist die Erkenntnis des Zöllners, dass er unwürdig ist, vor Gottes Angesicht zu treten. Es ist der Schrecken des Zöllners, der ihm über seine Sünde gekommen ist. Und dieser Schrecken war heilsam.

Auch der Zöllner betete im Tempel. Es ist ein kurzes Gebet, in dem aber alles zusammengefasst ist, was es von einem erschrockenen Sünder zu sagen gibt: „*Gott, sei mir Sünder gnädig!*“ Da ist keine Entschuldigung zu hören, nach dem Motto: „*Es war falsch was ich getan habe, aber die anderen machen es ja auch so*“ Nein, der Zöllner gibt sich voll und ganz schuldig. Er gibt sich ganz in Gottes Hand. Er erbittet Gottes Gnade, weil er sonst nichts als Strafe erwarten kann. Und indem er das tut, hat er seinen Platz in Gottes Haus erkannt. Er sitzt dort, wo unser Heiland alles Besucher in seinem Haus sitzen haben will. Auf dieser Bank ist also auch unser Platz und wir wollen uns nicht zu fein sein, auf ihr Platz zu nehmen. Wenn wir zum Haus Gottes gehen, dann lasst uns bedenken, was uns antreibt, ins Haus Gottes zu gehen und was unser Platz in Gottes Haus ist. Dann aber frage dich auch:

III. Was nimmst du mit zu dir nach Haus?

Der Pharisäer und der Zöllner sind beide zum Haus Gottes gekommen und haben dort ihren Gottesdienst gehalten. Der ein kam und meinte, er könne Gott etwas bringen. Er war der Meinung, er könne mit seiner Gerechtigkeit Gott einen Dienst erweisen. Doch so, wie er am Ende mit leeren Händen vor Gottes Angesicht stand, so ist er auch mit leeren Händen wieder in sein Haus gegangen. Oder anders gesagt: Die vielen Sünden, die er ins Haus Gottes mitgebracht hatte, musste er auch wieder mit nach Hause nehmen. Sie waren ihm nicht abgenommen, weil er sie nicht hergeben wollte.

Ganz anders der Zöllner er kam mit leeren Händen in den Tempel. Er wusste, dass er nur seine Sünden vor Gott bringen konnte. Und das hat er getan. So wurde an ihm das Psalmwort wahr: *„Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zer Schlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“* Der Zöllner durfte befreit von seiner Schuld nach Hause gehen. Der Herr hat seine Sünden auf sich genommen und all die Schuld des Zöllners selbst bezahlt. Denn das gilt es bei unserem Predigtwort zu bedenken: Es ist Jesus, der es uns sagt. Er ist es, der mit seinem eigenen Leben den Preis bezahlt hat, damit die vielen Zöllner dieser Welt gerechtfertigt in ihre Häuser kommen können, wenn sie zuvor im Haus Gottes waren. Er ist es, der bis heute die Zöllner und Sünder, die Räuber und Betrüger, ja, sogar die Pharisäer sucht, um sie selig zu machen. Darum hat er unsere Predigtworte damals auch zu denen gesagt, die sich anmaßen, fromm zu sein. Sie sollten ihren Irrtum erkennen, damit auch sie gerechtfertigt werden.

Gerechtfertigt ging der Zöllner in sein Haus hinab. Und dann? Ob er dann einfach weiter seinen Zoll eingetrieben hat? Ob er weiter mit Lug und Trug die Menschen ausgenommen hat? Das ist nur schwerlich vorstellbar. Denn wo ein Mensch gerechtfertigt ist, wo er durch das Blut Jesu und durch den Glauben an den Heiland der Welt gerecht geworden ist, da wird sich auch sein Leben ändern. Der Zöllner Zachäus ist ein Beispiel dafür geworden, wie damals ein Zöllner Früchte der Buße und des Glaubens bringen konnte. Ein Betrüger wird sich an das halten, was der Apostel Paulus später den Ephesern schrieb: *„Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.“*

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Haus Gottes gehst! Frage dich: Was treibt mich zu Gottes Haus? Ist es meine Frömmigkeit oder ist es die Last meiner Schuld und die dankbare Liebe zu meinem Heiland? Und was ist mein Platz in Gottes Haus? Es ist die Sünderbank, auf die wir alle durch das Gesetz Gottes gesetzt werden, von der uns aber unser Heiland aufstehen lässt, denn er ruft die Sünder in seine Arme. Und was wirst du mit nach Hause nehmen? Du darfst die Gerechtigkeit mitnehmen, die dein Heiland dir teuer erkauft hat und die sich dann auch in deinem alltäglichen Leben zeigen darf.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. Je - sus nimmt die Sün - der an. Sa - get
wel - che von der rech - ten Bahn auf ver -
doch dies Trost - wort al - len, Hier ist, was sie
kehr - ten Weg ver - fal - len.
ret - ten kann: Je - sus nimmt die Sün - der an.

2. Keiner Gnade sind wir wert; / doch hat er in seinem Worte
/ eidlich sich dazu erklärt. / Sehet nur, die Gnadenpforte / ist
hier völlig aufgetan: / Jesus nimmt die Sünder an.

3. Wenn ein Schaf verloren ist, / suchet es ein treuer Hirte. /
Jesus, der uns nie vergisst, / suchet treulich das Verirrte, /
dass es nicht verderben kann: / Jesus nimmt die Sünder an.¹
¹ Lk 15,1-7

4. Kommet alle, kommet her, / kommet, ihr betrübten Sün-
der! / Jesus ruft euch, und er / macht aus Sündern Gottes
Kinder. / Glaubets doch und denket dran: / Jesus nimmt die
Sünder an.

5. Ich Betrübter komme hier / und bekenne meine Sünden. /
Lass, mein Heiland, mich bei dir / Gnade zur Vergebung fin-
den, / dass dies Wort mich trösten kann: / Jesus nimmt die
Sünder an.

6. Ich bin ganz getrosten Muts: / Ob die Sünden blutrot wä-
ren, / müssen sie kraft deines Bluts / dennoch sich in schnee-
weiß kehren, / da ich gläubig sprechen kann: / Jesus nimmt
die Sünder an.¹ ¹ Jes 1,18

7. Mein Gewissen quält mich nicht, / will mich das Gesetz
verklagen. / Der mich frei und ledig spricht, / hat die Schul-
den abgetragen, / dass mich nichts verdammen kann: / Jesus
nimmt die Sünder an.

8. Jesus nimmt die Sünder an; / mich hat er auch angenom-
men / und den Himmel aufgetan, / dass ich selig zu ihm kom-
men / und auf den Trost sterben kann: / Jesus nimmt die
Sünder an.

T: Erdmann Neumeister 1718 • M: Meinen Jesus lass ich nicht II, Darmstadt 1699